

Poeschel, Erwin

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83 (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe

† **Erwin Poeschel.** Vor Jahresfrist durften wir Dr. h. c. Erwin Poeschel zu seinem 80. Geburtstag unsere Glückwünsche entbieten (SBZ 1964, H. 33, S. 580). Doch war ihm nicht mehr beschieden, sein einundachtzigstes Lebensjahr ganz zu vollenden. An seinem Geburtstag, dem 23. Juli, nahmen in Zürich Angehörige, Freunde und Kollegen Abschied von diesem gütigen, klugen und hochgebildeten Menschen.

Erwin Poeschel wurde 1884 in Kitzingen am Main als Pfarrerssohn geboren. Am Gymnasium von Kempten im Allgäu erwarb er sich seine humanistische Grundlage für das Studium der Rechtswissenschaft in München. Für Poeschels späteres berufliches Wirken ist dort schon die Richtung angebahnt worden, als er zur selben Zeit auch kunstgeschichtliche Vorlesungen (bei Karl Voll) hörte. 1913 zwang ein Lungenleiden den jungen Referendar zu einem Daueraufenthalt in Davos. Was damals wohl eine schwere Sorge und grosse Ungewissheit bedeuten mochte, wurde später für Erwin Poeschel und seine ihm in Davos angetraute Gattin – die getreue, mittätige Helferin – zur entscheidenden Wende und schönen Lebenserfüllung.

Die Kunstschätze des Kantons Graubünden waren zu jener Zeit ein noch zum grossen Teil ungehobener Schatz. Poeschel hat ihn in jahrzehntelanger Arbeit zutage gefördert. 1923 erschien als XII. Band der schweizerischen Bürgerhaus-Reihe «Das Bürgerhaus in Graubünden» mit den südlichen Tälern. Diesem folgten innert zwei Jahren die Bände XIV und XVI, enthaltend die nördlichen Talschaften. In diesen ersten geschlossenen Publikationen zeigte sich schon Poeschels ganze Meisterschaft in der Beherrschung der gerade im Passland der drei Bünde so vielschichtigen und zugleich differenzierten Materie und in einem vollendeten sprachlichen Ausdrucksvermögen. Die Bündner Bürgerhausbände wurden zum Vorbild für die späteren Ausgaben dieses grossen und verdienstlichen Werkes des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, nicht zuletzt auch auf Grund einer dem Text Poeschels adäquaten, grosszügigen und sorgfältig bearbeiteten Illustrierung. Im Jahre 1929 legte Erwin Poeschel als weiteres Werk der Erschliessung des alten baulichen Bestandes in Graubünden, eine vollständige Aufnahme der Burgen und Burgruinen vor (Das Burgenbuch von Graubünden, Orell Füssli Verlag, Zürich). In einer Zweitteilung verarbeitete Poeschel das Beispielhafte und zur Gewinnung eines geschlossenen, anschaulichen Bildes dienende im Haupttext, während er die Details der Beschreibung und der Burgenschicksale in einem lexikalischen Teil knapp zusammenfasste. Wie später bei der freilich wieder völlig andersgearteten Bearbeitung der Zilliserdecke zeigte sich auch hier Erwin Poeschels erstaunliche Gabe, sich ein weit über die Grenzen der Kunsthistorik reichendes spezielles Fachgebiet umfassend zu eigen zu machen und dabei das Interesse von der präzise umschriebenen Einzelheit bis in die grossen Zusammenhänge mit der Geschichte des Abendlandes in gleicher Weise zu fesseln. Die meisten architektonischen Aufnahmen für das Burgenbuch erstellte Architekt J. U. Könz. Das Standardwerk der bündnerischen Burgenkunde wurde von der Direktion der Rhätischen Bahn unterstützt, deren damals hohe Auffassung von der Kulturaufgabe ihres Unternehmens der Autor mit ausdrücklichem Danke erwähnt.

Sein wohl grösstes publizistisches Verdienst hat sich Erwin Poeschel indessen durch die Aufnahme und Bearbeitung der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» geschaffen. Die sieben Bände umfassende regionale Inventarisierung stand nach Umfang und zeitlichem Erscheinen (1937 bis 1948) an erster Stelle innerhalb des Gesamtwertes der schweizerischen Kunstdenkmäler. Diese umfassende Sammlung bündnerischen Kunstgutes genoss die Mithilfe ebenfalls der Rhätischen Bahn (wobei an die Namen der verdienten Direktoren Ing. G. Bener und Dr. E. Branger erinnert sei), aber auch weiterer Behörden und Institutionen, wie der Regierung des Kantons Graubünden, der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz und des Technischen Arbeitsdienstes von Stadt und Kanton Zürich, einer damals bestehenden Hilfsorganisation für stellenlose technische Berufsleute(!). «Die Arbeit hätte nicht rascher und gründlicher gefördert werden können» erklärt in ihrer Einführung die für die Herausgabe verantwortliche Kunstdenkmälerkommission. Zu Beginn der fünfziger Jahre liess sich Dr. Poeschel als Verfasser der Kunstdenkmälerbände Stadt St. Gallen (1957) und Stift (1961) gewinnen.

Während einer langen, nie abbrechenden Zeit intensiven kunsthistorischen Forschens und Publizierens entstand auch Poeschels grossartig konzipierte Monographie über die romanische Bilderdecke von St. Martin in Zillis. Sie ist 1941 bei Eugen Rentsch in Erlenbach-Zürich erschienen. Erstmals konnten beim Anlass einer durchgreifenden

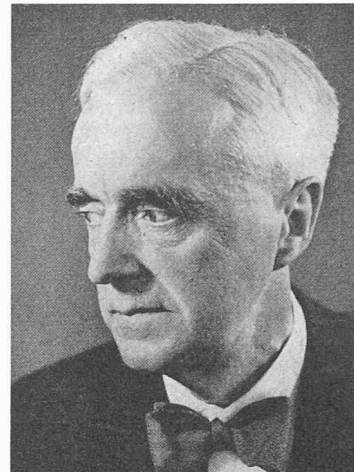
Renovation (durch Architekt H. Wild) die demontierten und restaurierten Bildtafeln, ein anderthalbes Hundert an der Zahl, photographisch wiedergegeben werden. Die Publikation wurde für viele zu einer Überraschung, indem sie eine wesentlich höhere Vorstellung vom künstlerischen Rang des eigenartigen Werkes erweckte und wohl auch durch die souveräne ikonographisch begriffliche Auslegung Poeschels, der sich auch hier, auf dem äusserst schwierigen und tiefgründigen Gebiet der Deutung religiöser Symbolik und Allegorien des Mittelalters, über eine profunde, spezifische Kenntnis auswies.

Neben diesen Hauptwerken in Poeschels Schaffen sind noch weniger umfängliche, aber in nicht minder inhaltlicher Sorgfalt und sprachlicher Schönheit geschriebene biographische Studien über den Maler Augusto Giacometti – der ihm seinen Nachlass anvertraute – sowie die Genealogie der Familie von Castelberg 1959 zu nennen, ferner die Abhandlung über Paul Bodmers Fresken im Fraumünsterkreuzgang in Zürich und zahlreiche Aufsätze und Beiträge, worunter hier lediglich eine Rezension der Biographie von Ursula Isler-Hungerbühler über Johann Rudolf Rahn, den «Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte» genannt sei (veröffentlicht als Sonderdruck des Neujahrsblattes für 1957 der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft). Poeschel ergriff dabei die Gelegenheit, besonders auf Rahn als treuem Freund Graubündens hinzuweisen . . . «denn er (Rahn) wusste, dass es hier noch Entdeckungen zu machen gab und das Mittelalter, dem sein kunstgeschichtliches Interesse in erster Linie galt, hier näher war als anderwärts» (erschieden im «Freien Rätier», 21. Februar 1957).

Erwin Poeschel mied das Rampenlicht öffentlichen Erscheinens. Seinem vornehmen, unaufdringlichen Wesen entsprach vielmehr die stille, breit und tief angelegte, methodisch-präzise Forschung und daraus folgend die geradezu schöpferische Interpretation kunst- und kulturhistorischer Befunde. Dass dieses in sich ruhende Gelehrtenleben reiche und köstliche Frucht getragen hat, bezeugten Erwin Poeschel vor einem Jahre die vielen Ehrungen und Dankschreiben zur Erfüllung seines achten Lebensjahrzehntes. In aller persönlichen Bescheidenheit hat er doch mit Freude 1926 das Davoser Ehrenbürgerrecht und 1933 die Würde eines Ehrendoktors der Universität Zürich – beide Auszeichnungen galten dem «Erforscher der Denkmäler und der Kunst Graubündens» – als Ausdruck der öffentlichen Anerkennung und des Dankes entgegennehmen dürfen.

In der Zürcher Wasserkirche, deren drei Chorfenster von der Hand seines Freundes Augusto Giacometti in verhaltener Farbenglut auf die schleifengeschmückten Kränze herniederleuchteten, würdigten zwei Berufene von verschiedener Warte, doch in innerer Übereinstimmung und gemeinsam empfundener Verehrung den Menschen Erwin Poeschel und sein Lebenswerk. Für dieses gilt, dass sein Schöpfer es immer wieder verstand, vom Allgemeinen und von dem ins Unverbindliche Abgleitenden den Weg zurück zu den einzelnen Dingen zu weisen, in denen sich das Allgemeine konkret erfassbar spiegelt. Es sprachen Dr. h. c. *Albert Knoepfli* (Frauenfeld) für die Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte, für das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft und für den Schweizerischen Burgenverein – drei Institutionen, die in Dr. Poeschel eines ihrer hervorragendsten Mitglieder verloren haben – und Staatsarchivar Dr. *Rudolf Jenny* (Chur), der im Namen der Bündner Regierung, der Landschaft und der Gemeinde Davos, der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens und des Bündnerischen Ingenieur- und Architektenvereins der grossen, unvergänglichen Verdienste Erwin Poeschels für seine Wahlheimat alt fry Rätien in bewegenden Worten gedachte. G. R.

† **Hans J. Bickel**, Bau-Ing., G.E.P., von Basel und Zürich, geboren am 21. Juni 1889, ETH 1908–1912, früher mehrfach im nahen Osten tätig, sowie bei den Kraftwerken Oberhasli, nachher in Zürich, ist am 30. Juli 1965 unerwartet entschlafen.



ERWIN POESCHEL

Dr. h. c.

1884 1965